

Ersteinmal flüchtig nachmitt. mit Ausnahm. der Sonn- u. Feiertage.

Abonnementspreis monatlich 80 Pf., vierteljährlich 2,40 Mk., halbjährlich 4,80 Mk., jährlich 9,60 Mk. Porto bis post bezogen 1,00 Mk. extra beizugeben.

Die Neue Welt (Wochenzeitung), herausg. von der Arbeiterpartei, kostet monatlich 10 Pf., vierteljährlich 30 Pf.

Stapeln Nr. 1047.
Telegraphen-Adresse: Volkshalle Halle/Saale.

Volksblatt

Insertionsgebühren beträgt für die 6-spaltigen Zeilen je 100 Wörter 50 Pfennig. Für anmerkungswürdige 80 Pfennig. Im reklamierten Falle halber bis 70 Pfennig.

Interesse für die ganze Nummer müssen spätestens bis sonntags halb 10 Uhr in der Expedition ankommen sein.

Einsetzen in die Postzustellung.

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld, Naumburg-Weißenfels-Beitz, Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Eckartsberga und die Mansfelder Kreise.

Expedition: Harz 42/43. Redaktion: Harz 42/43.

Parole Geldsack!

Die Einigung der kapitalistischen Parteien in Halle.

Die Regierung ist den halleschen bürgerlichen Parteien während ihrer Kampfgereien, die sich vor und hinter den Kulissen abspielten, nicht in die Parade gefahren; sie hat wohlweislich den Wähler im während dieser Zeit nicht angefeuert, trotzdem sie durch das Gesetz dazu gezwungen war.

Nun aber kann es losgehen! Die Einigung aller kapitalistischen Interessenten auf den Freisinn ist wiederum gescheitert, die verwandten Seelen von Schwarz und Blau sind grün haben sich gefunden. Die liberale Presse berichtet mit Stolz diese konföderative Information:

Zur Reichstagswahl wird uns mitgeteilt, daß die Konservativen auf die Auffassung eines eigenen Kandidaten verzichtet werden. Da auch von national-liberaler Seite daselbst mit Sicherheit zu erwarten steht, ist also wohl eine Bepflüchtigung der bürgerlichen Stimmen abgeschlossen.

Wer den Freisinn von Grund aus kennt, wer sein unaufhaltsames Segeln nach rechts bis zur konföderativ-liberalen Endpolitik betrachtet, der würde von vornherein, was kommen würde. Wir haben es an dieser Stelle bündig ausgeführt, daß der augenblickliche Hinzuwurf der Liberalen aus dem Schnapsblod an dem Charakter des Freisinn nichts zu ändern vermag. Diese Liberalen haben grundsätzlich ihre Opposition gegen Militarismus, Marinismus und Weltpolitik aufgegeben; ihre Politik wird niemals mehr über bloße Mädelchen an Keuchelstücken und Schnitzeln hinauskommen. Damit haben sie sich aber zum Schluß die der inneren politischen und wirtschaftlichen Zustände gemacht, die nur eine natürliche und notwendige Folge der militaristisch-imperialistischen Politik sind. Die Verantwortung für das System der politischen Unfreiheit und der wirtschaftlichen Auspressung der Massen ruht nunmehr auch auf dem Freisinn, gleichviel ob er durch die zufällige politische Konstellation augenblicklich verbunden wurde, seine Vereinnahmung für die neuen 600 Millionen Marx Steuern mit der Zeit zu können. Die Interessenten des freien kapitalistischen Wesens sind so stark und stammbeswandelt, daß sich die blauen und die grünen Interessenten, wenn es gegen die Arbeiterklasse geht, immer wieder zusammenfinden.

Halle liefert dafür das treffendste Beispiel. Die Konservativen wissen, daß der Steuerkampf des Freisinn nur Schammaschlagerei war, daß es sich bei dem Strafe nur um Lumpige 55 Millionen Marx Erbschaftsteuer handelte, und der Freisinn als Verkaufspreis zur Einföhrung seiner Wähler brauchte, um 500 Millionen bewilligen zu können. Hat man sich nur über 55 von 500 Millionen verbracht, so ist das eine Bagatelle, die ein Schmöller über acht Wochen hinaus nicht rentiert. Man darf den Haß zwischen Konservativ und Liberal, zwischen Agrar- und Industriekapital nur in solchen Wahlkreisen noch eine Weile weiter mißbrauchen, in denen die Arbeiterklasse noch nicht drohend vor der Bühne steht. Aber in Halle, wo das Proletariat gerüstet und stark und einig ist, verschmelzen sich die Interessen des Wesiges gegenüber den Interessen der Arbeit aufs innigste. Dabei ist es nichts weiter als Zufall oder Ferlommen, ob der Vertreter der Kapitalisten der Freisinnigen oder der Konföderativen Richtung angehört.

Diese klare und scharfe Klassenhebung zwischen Kapital und Arbeit ist die Wirkung der geschlossenen Machtpolitik der Arbeiterklasse und zeugt von der hohen kapitalistischen Reife der Gesellschaftsentwicklung. Wir begründen diese scharfe Scheidung! Obwohl uns die vereinten Kräfte des Kapitalismus zunächst eine Niederlage bereiteten, brachte diese notwendige Entwicklung zugleich Klarheit für die weitesten Kreise des schaffenden Volks. Die Wahl wird es ausweisen, wie weit die Massenkenntnis der arbeitenden und angeheulten Gesellschaftsklassen vorgeschritten ist.

Die innige Verschmelzung der kapitalistischen Parteien wurde in Halle wesentlich durch den Schatz des Freisinn erleichtert, als Kandidaten einen Großkapitalisten aufzuleisten. Trotz allem Geschimpfe aus den Reihen der Konföderativen über den „unbekannteren Mann“ wird der Freisinn an Herrn Reiman festhalten. Um die Rebellion der Rögler niederzuklagen, wird nächster Tage der glänzende Stern am Freisinnshimmel seinen Schein auf den so schmerzlich dunklen Trabanten leuchten lassen: der Parteichef Dr. Wiewer höchstselbst wird den neuen Wegwinger der Sozialdemokratie vorstellen.

Über das Ganze schüttet der Ganfsand seinen Segen in Gestalt der Hunderttausende von Marx aus, die von ihm mit dem bekannten Riesentamam gegen — die Agrarier gesammelt wurden. Ein unergleichliches Gattenspiel um die „agrarischen Frechheiten“ abzuwehren, wurde das Geld zusammengetrommelt, aber jetzt in Halle Arm in Arm mit den Agrariern — gegen die Sozialdemokratie aus großen Kanonenschünden verpulvert. Ein großes Wohlgefühl auf die Moral kapitalistischer Interessentenpolitik. Halle soll die erste Kraftprobe des Ganfsandes werden! Die Woffische Zeitung, ein Sprachrohr des Ganfsandes, behält unsere neuliche Mitteilung und meint glänzend, eines Appells an den Ganfsand hätte es nicht eifrig befehrt. Wir können uns also auf diesen neuen Reichsverband gefest machen!

Und nun sind die Herrschaften einig! Nun kann die Wahl losgehen. Die Studenten kommen zurück, die beurlaubten Beamten rücken wieder ein — jetzt wird die Regierung sehr bald mit dem Wahltermin herausriden. Sei, wie die Gesetze jetzt funktionieren werden!

Die Sozialdemokratie muß die gewaltige Arbeit plamboll und energisch aufnehmen, um dieses von allen Parteien Hand in Hand gespielte Spiel zu durchkreuzen.

Die Waffe Hungertreik.

Das ist nun einmal klar: dieser schwedische Massenstreik ist nicht ein Ausbungen der Bourgeoisie, sondern eine Hungerprobe des Proletariats. Welcher ungleiche Kampf: die einen parieren mit dem Geldbeutel, die andern mit dem Magen. Für die einen handelt es sich um Einbeibue, für die andern um Einbuße an Lebensjahren. Denn, obwohl dieser Kampf nach Tagen zählt, so offen doch die Arbeiter dabei ihr Blut und ihr Lebensmark, und das wird sich an ihnen noch nach Jahren zeigen. Die Kinder im Mutterleibe werden ausgehungert, und die Säuglinge fallen, wie die Frühlingsblüten unter der eifigen Hand des Frostes. Die Lebenskraft der Nation wird untergraben.

Die schwedischen Arbeiter hungern, und die Bourgeoisie frant, wie lange doch die Arbeiter im Hungern aushalten können. Sie hat nicht geglaubt, daß es so viel Zeit braucht, um dem verelendeten Proletariat seine Lebensenergie und damit seine Kampfernergie zu rauben. Die Unternehmerrasse geht voraus die Schlußfolgerung, daß die Ausbeutung der Arbeiter noch nicht so hart genug war. Sie hätten viel zu viel Zeit angest — meint sie — wenn sie so lange hungern können. So schreiben zum Beispiel die Hamburger Nachrichten: Die außerordentliche Bähigkeit, mit der der Massenaufruf fortgesetzt wird, läßt darauf schließen, daß die materielle Lage der Arbeiterschaft fast weitaus nicht so schlimmerwert sein kann, wie sie die sozialistische Presse darstellt. Das werden sich die Unternehmer zur Lehre nehmen und für die Zukunft durch Hungerlöhne dem Hungertreik vorzuziehen trachten. In dessen aber, die Arbeiter haben nicht nach und harzten in ihrem Kampfe aus.

Und Woche für Woche verdrückt. Die Arbeiter hungerten weiter. Ein Grauen erfaßt die Bourgeoisie — nicht vor dem Elend der Arbeiter, o nein, diesem sieht sie mit Befagen entgegen! — ein Grauen vor der Widerstandskraft des Proletariats. Und nunmehr in ihrer Angst geht sie weiter als sie in ihrer Fahgier hat gehen wollen. „Nur nicht nachgeben, denn, wenn die Arbeiter nach einem solch furchtbaren Kampfe aus, wenn die Schimmer eines Sieges für sich haben, dann sind wir verloren.“ Das ist das Jelden des Tages. Die Regierung selbst gab die Formel, als sie sich weigerte, zwischen den Kampfbenden zu vermitteln. Die Arbeiter müssen niedergezwungen werden, sollte es, was es ist, darin sieht die schwedische Bourgeoisie den einzigen Weg zur „Ordnung und Ruhe“.

Imponiert ihr Herzen, es ist zu spät, die Dinge sind zu weit vorgeschritten, was ihr auch anfang, wie auch der Streik auslaufen mag, Ruhe und Frieden kehren in Schweden nicht wieder — Kampf, erbitterter, unersöhnlicher Kampf wird die Folge dieses Ringens sein. Dieser Streik, bei dem die gesamte Arbeiterklasse treu zusammenhält und ihren Widerstand, alle und jeder, bis zur äußersten Grenze des Menschens möglichen steigert, bleibt für alle Zeiten die gewaltigste Schule der Massenlibertät und des Klassenkampfes. Außerhalb der sie trennenden Mauern der Fabriken, geeinigt im ganzen Lande, ohne Unterchied der Berufs, als die große Gemeinschaft der Ausgebeuteten, treu zusammenhaltend in der äußersten Not, werden die schwedischen Arbeiter aus diesem Kampfe mit verstärktem Klassenbewußtsein herausstreiten, neue Kampfmittel sammeln und, wenn nötig, auch neue Kampfformen schaffen. Was aber schon jetzt gründlich gerührt ist, das sind die demokratischen und opportunistischen Altklassen, die gerade in den Reihen der schwedischen Sozialdemokratie recht stark vertreten waren.

Nicht ohne Grund. Denn die soziale Wiederung Schwedens, seine neutrale Stellung in Europa, seine politische Verfassung, das alles macht dort den Boden für die Demokratie burdaus.

gentrierten Kapital begann, redmete man viel mit der vermittelnden Rolle der demokratischen Bourgeoisie und der Regierung selbst. Man redmete auch mit ihrem Ausbeubüdnis und glaubte, sie werde am ehesten bemüht sein, ein Kompromiß zustande zu bringen. Darauf war auch die Taktik im Streik berechnet. Man war vor allem besorgt, peinlichst alles zu vermeiden, was dem Streik einen politischen Anfrich geben könnte. Es sollte ein rein gewerkschaftlicher Kampf mit gewerkschaftlichen Mitteln um gewerkschaftliche Forderungen sein und bleiben. Das Kleinbürgertum sollte durch den Streik nicht etwa politisch beangigt werden, der Kapitalistenklasse sollte kein Vorwand in die Hand gespielt werden, die Staatsgewalt gegen die Arbeiterklasse aufzumarschieren zu lassen.

Diese Taktik wurde mit einer Disziplin durchgeführt, die noch erstaunlicher ist, als der Optismus der schwedischen Arbeiter. Die Ruhe wurde nicht gestört. Politische Ausfälle wurden vermieden. Niemand wurde angegriffen. Die Arbeiter hungerten und schwiegen. Sie taten es, als wenn der Umstand, daß eine ganze Bevölkerung sich zugrunde richtet, den Sinn und die Gesellschaft nicht anginge. Sie taten alles, was die „arbeiterfreundliche“ Demokratie von streikenden Arbeitern verlangt: sie blieben allein mit ihrer Not und lichen es sich nicht anmerken, daß sie Hunger leiden.

Aber das Ergebnis war nicht berat, wie man es sich vorstellte. Die Mittelschichten der Bourgeoisie traten nicht auf die Seite der Arbeiter. Sie blieben auch nicht neutral. Sie nahmen entschieden und klar Stellung für das Kapital. Selbst jene Bürgerliche, die jetzt Vermittlungsvorschläge machen, tun es nur, weil sie glauben, die Arbeiter seien bereits genügend müde gemacht worden, und beginnen ihre diesbezüglichen Wesschlüsse mit der Erklärung: Nachdem der Angriff der Arbeiter auf den Staat und die Gesellschaft zurückgeschlagen worden ist, Der Angriff der Arbeiter, der schwedischen Arbeiter, die man planmäßig mit Gewalt in diesen Kampf hineintried, die sich dann im Kampfe freiwillig außerhalb des Staats und der Gesellschaft stellten und einig für sich das Recht in Anspruch nahmen, in Frieden zu verhungern!

Diese Haltung der bürgerlichen Demokratie in Schweden bleibt unverwundbar. Sie mag vielleicht im letzten Augenblick, wenn die beiden Kampfparteien verhandeln, wieder den Unparteiischen spielen wollen, so wird es ihr doch kein Mensch glauben. Ein gewaltiger Miß geht von nun an durch die politische Entwicklung Schwedens.

Diese Tatsache zeigt ferner, daß, ob man einen Massenstreik noch „unpolitisch“ gestaltet, so wird er doch, wenn große Schichten des Proletariats an ihm teilnehmen, zu einem politischen Kampfe.

Das liegt in der Natur der Dinge. Selbst reine Gewerkschaftserfolge werden bei der Reife der kapitalistischen Entwicklung zu politischen Erfolgen.

Die wunderbare Kraftanstrengung des schwedischen Proletariats lehrt aber, daß die Kraft und Bähigkeit der Waffen, wenn es um die letzten Kämpfe der Macht geht, erkaufen sich und gewaltig ist.

Eine herrliche Hoffnung für die Zukunft!

Politische Uebersicht.

Halle a. S., 6. September 1909.

Eine gewaltige Friedensdemonstration wurde im Anschluß an die internationale Gewerkschaftskonferenz von der französischen Arbeitervereingung in Paris veranstaltet. Als Redner traten auf: Appleton (England), Legien (Deutschland), Gompers (Ver. Staaten), Todesqui (Italien), Wario (Spanien), Joubaug und Vbetot (Frankreich). Wario sagte: Ich will nicht erzählen, was man im Falle eines Krieges tun muß, sondern was wir getan haben. Unsere Regierung verbarft jetzt die Teilnehmer am Kampfe und die sich ferngehalten haben. Wenn der Konflikt fortbaret, werden wir auch auffordern, die spanischen Schiffe und Waren zu beschlagnahmen, und die spanische Bourgeoisie, die den Krieg gewollt hat, zugrunde zu richten. Legien betonte, daß die beschüssen und die französischen Arbeiter einander nicht als Feinde betrachten, sondern als Kampfgesossen gegen den gemeinsamen Feind Kapitalismus. So gut wie die spanischen Arbeiter mühten auch die beschüssen und französischen Arbeiter sich einem Kriege widersehen, was sie noch viel erfolgreicher vermöchten. „Mögen die Bourgeoisie selbst schlagen, wenn sie wollen, aber nicht den Arbeiter ins Feld schicken!“ Joubaug begrüßte es, daß man nun nicht mehr sagen könne, die englischen und beschüssen Arbeiter stimmten hinsichtlich des Antimilitarismus mit den französischen nicht überein. „Wir werden die Kriegserklärung mit dem Generalstreik beantworten, die Aufforderung zur Menschenmordelei mit der Befreiung der Wäfler!“ Eine Resolution wurde angenommen, die erklärt: „6000 gewerkschaftlich organisierte Arbeiter erklären sich einmütig in ihrem Wüßhu vor dem Krieg; einmütig entschlossen, zur Verhinderung eines Krieges jedes mögliche Mittel anzuwenden; entschlossen, einer Kriegserklärung die Erklärung des Generalstreiks und die Revolution entgegenzusetzen. Sie stehen den Kämpfern der Solidität und dem Wandern gegen Wäfler in Spanien und Schweden und allen Kämpfern für Befreiung und Revolution. Alle Wäfler sind Brüder. Sie bet die Revolution als den Krieg!“

151

angeführt werden sollen. Neu darin sind die Forderung eines Kreisrats seitens Kreisrat, die Befreiung des Gouverneurs mit einem schweizerischen oder belgischen Verwaltungsbeamten und die vollständige Angehörigkeit Kreisrat zur Türkei. Anlässlich der kritischen Phase im Griechenschland wird es in hiesigen diplomatischen Kreisen als günstig angesehen gelten, daß die Schutzmächte in nächster Zeit diesen Vorschlägen näher treten.

Das sechste Kaninchen.

Konstantinopel, 5. September. Der Gouverneur der Arabien ließ einen aus Oberitalien unter falschem Namen ausgereichten Anarchisten namens Marzio verhaften, der, wie man vermutet (1), nach der Türkei entkommen war, um eventuell einen Anschlag gegen den Jaren gefälligst besten Erfolgs in der Türkei auszuführen. Seit einigen Tagen sei die russische Hofstadt in Konstantinopel informiert, das sich 13 russische Anarchisten zurecht in Konstantinopel aufhalten.

Perlien.

Der Fischfang auf dem Sines.

Tschernom, 5. September. Die Verhandlungen der Regierung mit dem früheren Schah sind beendet. Derselbe verläßt das Land am 9. September unter starker Bedeckung und geht nach Persien. Sein Jahresertrömmen beträgt 100 000 Toman. Die Regierung hilft sich an der gegenwärtigen Geldverlegenheit durch freiwillige Beiträge, die von dem Reichsigen eingezogen werden. Sie hofft, je 800 000 Toman zu erlangen.

Marokko.

Der Riftrik.

Melilla, 5. September. Die Befreiung von Alhucemas durch die spanischen Truppen wurde aus getrennter Seite festgestellt. Das Feuer wurde von spanischer Seite lebhaft erwidert. Auch der Kreuzer Numancia beteiligte sich daran. Die Verluste sind noch nicht bekannt.

Gewerkschaftliches.

Gasarbeiterstreik in Mannheim-Ludwigshafen a. Rh.
Bei den Gasarbeitern und Maschinenarbeitern in Mannheim-Ludwigshafen a. Rh. ist es zum Streik gekommen. Die Unternehmer wollten die Verhandlungen davon abhängig machen, daß zugleich auch mit über einen Vertrag für Frankfurt a. M. verhandelt werde. Diese Bedingung mußte schon aus dem Grunde abgelehnt werden, weil die Frankfurter Unternehmer bisher sich nicht als verträglich erwiesen haben, denn sonst hätten sie im vorigen Jahre den aus den Leipziger Verhandlungen hervorgegangenen Vertrag anerkannt; dies ist aber nicht geschehen, obwohl selbst der Vorstand des Arbeitgeber-Schlichterverbandes wiederholt dahingehende Versuche gemacht hat. Am Streik sind circa 750 Arbeiter beteiligt. Nach den beiden Städten ist Zusuzug streng ferngehalten.

Aus den Nachbarkreisen.

Preussische Staatsbahn und Reisende.

Schon oft find gegen die preussische Staatsbahn Klagen darüber erhoben, daß man das reisende Publikum durch allzuhohe kleine Schichten belästigt. Nicht nur die sozialdemokratische Presse bringt mitunter derartige Fälle, auch die bürgerlichen Blätter nicht geringen den Wünschen ihrer Leser da Rechnung tragen. Wir find heute wieder einmal in der Lage einen Alt großer Rücksichtslosigkeit gegen Reisende verzeichnen zu müssen.

Am Sonntag abend hatte der D-Zug Dresden-Berlin eine erhebliche Verspätung zu verzeichnen und traf deshalb erst 9:02 Uhr in Halle ein. Die Reisenden, die 8:55 Uhr nach Halle z. weiter fahren wollten, wurden gedrückt geleimt. Der D-Zug 8:35 Uhr nach Halle war genau pünktlich abgegangen worden, man hatte keine Rücksicht auf die mit dem Dresden-Zug ankommenden Reisenden. Verspätungen und Aufzogen an die Stationsbeamten hatten keinen Erfolg. Die Reisenden, die sonst abends 11:11 Uhr in Halle angekommen sein konnten, mußten sich die Nacht um die Ohren schlagen und kamen erst früh 6 Uhr nach Halle.

Weshalb lag es mit dem Anschluß nach Eisenwerda zu. Auch hier war der Zug bereits abgegangen.
Wir meinen, daß es sich recht wohl möglich machen ließ, den Anschluß herbeizuführen. Der Zug nach Halle brauchte nur zehn Minuten, die er auf der Gesamtstrecke doch wieder einholt, später zu fahren, dann war den Reisenden viel Ärger und unnütze Ausgaben erspart.

Doch was braucht man in Preußen Rücksicht auf „gerodentliche Reisende zu nehmen! Wenn irgend eine kleine Durchlaufzeit einen sonst durchzuführenden Zug benutzen will, dann wird gehoramt angehalten. Oder wenn irgend eine ausländische Fährlichkeit per Salomay reist, dann müssen alle anderen Züge liegen bleiben. Aber auf das „Wad“ braucht ja keine Rücksicht genommen werden. Hier heißt es, das Publikum ist für die Bahn da, nicht umgekehrt. Wie Beschwerden über solche Rücksichtslosigkeiten ausfallen, wissen wir. Es wird hier nicht eher etwas geändert, bis nicht das ganze heutige System verschwunden ist.

Nicht eigenartig ist es ebenfalls auch, wenn zu einem Zuge, der nur vierter Klasse fährt, trotzdem Karten dritter Klasse verkauft werden und die Reisenden dann doch die vierte Klasse benutzen müssen. Dies ist auf der Strecke Schönow-Torgau beim Zuge 516 (Abfahrtszug Halle-Berlin-Weisig) der Fall gewesen. Im bürgerlichen Leben hat man für derartige Sachen eine ganz besondere Bezeichnung.

Zur Bierpreiserhöhung in Zeit.

Die zweite öffentliche Volksversammlung hat nun am Freitag abend in dieser Angelegenheit tagungenden. Leider war diese Versammlung nicht so stark besucht, wie die in vergangener Woche, es waren nur etwa 600 Personen anwesend. Genosse Leopold hat berichtet über die beiden Versammlungen der Gastwirte, denen er als Berichterstatter des Volksblatts beigewohnt hat. Die Versammlungen haben das gezeigt, was er erwartet hatte, nämlich, daß die bürgerlichen Gastwirte ohne jeden Kampf die Bierpreiserhöhung annehmen und nun von den Konjumenten verlangen, daß auch sie höhere Bierpreise zahlen sollen. Kein einziger unter jenen Gastwirten hat sich darüber ausgelassen, daß es höchst unangebracht sei, ein Genusmittel zu belasten, als fanden auf dem Standpunkt, den der Vorredner, Stöckelberger, Schum, mit den Worten kennzeichnete: „Der Staat muß doch die Steuern haben“ und „Gebt dem Brauer, was des Brauers ist“ und dem Gastwirt, was des Gastwirts ist.“ Redner führte aus, daß die Konsequenzen dieser Ausführungen sind: Zahl Steuern und halbt das Maul. Dann geht Genosse Leopold weiter auf die wiederholten Klagen ein, die seit etwa 30 Jahren von den verschiedensten Reichslagen am Volke gemacht sind und er behandelt besonders die Wagnationen der Gegner, durch die dann immer ein gewisser Reizherd zum Ausgangspunkt der Agitation, dann alles beseitigt. Besonders geht Redner auf die Wahl 1907 ein, bei der mit dem größten Zehn und Verdrehungen gearbeitet ist und tadelte die Bürgerlichen, daß sie sich durch diese Züge so in den Wahlen zeigen ließen, um einen Kandidaten zu wählen, der auch mit der Regierung durch die und bündig ging und diesem auf solche Art zusammengebrachten Reichstag war es vorbehalten, 500 Millionen neuer Lasten dem Volke aufzuhängen. Redner gesteht das Märchen, daß die Freistimmen nicht für die neuen Steuern gewiesen seien, sie waren ohne weiteres bereit, alle die von der Regierung verlangten Steuern, darunter 400 Millionen Konjumentsteuer zu bewilligen. Nach Schließung der Vorträge im Reichstag geht Redner dann auf die neuen Steuern weiter ein, um dann eingehender die Biersteuerfrage zu behandeln. Wenn die Brauer jetzt die Lagen, die sie selbst durch ihr Verhalten geschaffen haben, abwählen wollen, so sollen die Konjumenten diesen Schatztag zurückgeben durch Nichttrinken.
Wenn das Bier nicht getrunken wird, kommt auch die Steuer nicht ein und die Regierung muß dann doch die Bemittelten heranziehen. Redner geht dann auf die Biersteuerfrage zu sprechen. Eingehend auf den Stand der Dinge schildert Redner, daß die freien Gastwirte jetzt einen schweren Stand erhalten. Das sollen die Konjumenten beachten und so handeln, daß diese inkomplexe keinen Schaden leiden. Die bürgerlichen Biertrinker werden die Preise nach ihrem Belieben erhöhen, schließlich haben sie auch auch Zeit zu erhöhen. Preis zu erhöhen werden nicht. Redner weist auf die Lage der Arbeiter hin, die es mit dem Arbeiter und dieser muß darauf Rücksicht nehmen.
In der Diskussion geht Genosse Kämpfe näher auf die Biersteuerfrage ein und kommt dann auf die Stellung der freien Gastwirte zu sprechen. Derselbe ist nach wie vor der Ansicht, daß kein Bier zu erhöhen Preisen getrunken werden soll. Amnerich haben die aber auch mit verschiedenen Gästen zu rechnen und sie müssen sich danach einrichten, um ihre Existenz nicht zu vernichten. Man solle die von ihnen eingebrachte Resolution annehmen. (Stolz unten). Genosse Gerhardt will eine schärfere Verfolgung der Angelegenheit, man solle einfach alles Bier verbieten. Das nur nicht dem Konjumenten selber. Bierverweigerer. Bis in a kann nicht unter den verlangten erhöhen Preis herabgehen, da die Brauer zu sehr belastet werden. Würde der Bierbesitzer Kritik durchgeführt, dann werde er im nächsten Jahr, wenn seine Rechte um ist, einfach mit der Brauer aufhören. Die weitere Diskussion, in der noch verschiedene Redner das Wort nehmen, bewegt sich zum Teil darin, ob man überhaupt alles Bier verbieten soll oder nur das, was zu erhöhen Preisen verkauft wird. Schließlich neigt man sich der letzteren Ansicht zu und werden nachfolgende Resolutionen gegen einige Stimmen angenommen:

I.

Die am 3. September tagungende Volksversammlung erklärte es als eine unbedingte Pflicht eines jeden denkenden Konjumenten, überall dort, wo die Preise für das Bier erhöht werden, jeden Biergenuss einzustellen, bis die Brauerbereiher es für nötig halten, mit den Gastwirten und den Konjumenten in Verbindung zu treten.

II.

Der Verband der freien Gast- und Schenkwirte (Zahlstelle Zeit) sieht nach wie vor auf dem prinzipiellen Standpunkt, jede indirekte Steuer abzulehnen; auf keinen Fall aber will er eine Erhöhung der Bierpreise über den Steuerbetrag hinaus bewilligen. Sollten die Konjumenten in diesem Kampfe nicht voll hinter uns stehen und durch Bemühen von allsofortigen Getränen und die freien Gastwirte entschädigen, wären wir genötigt, um unsere Existenz vor Vernichtung zu schützen, Bier zu erhöhen Preisen einzukaufen und an diejenigen Gäste, welche auf den Genuss von Bier bestehen, zu höheren Preisen zu verkaufen.
So heißt jetzt die Sachlage. Eine große Anzahl Arbeiter wird sich wohl von jetzt an aus prinzipiellen Rücksichten überhaupt des Biergenusses enthalten. Wenn nun aber auch alle übrigen Arbeiter sich nach obigen Beschluß richten und freudig darauf sehen, für Getränke eine höheren Preise zu zahlen als sie bisher waren, werden die Brauerbereiher wohl nachgeben müssen. Die Arbeiter haben in diesem Kampfe nichts zu verlieren, sondern nur zu gewinnen. Vorwärts!

Zeit, 5. September. Aktung, Arbeiter, zur Stadtverordnetenwahl! Wir eruchen diejenigen, deren Antrag auf Eintragung in die Wahlliste sich der Stadtverordnetenversammlung nicht angenommen ist, sich lohnend beim Genossen Leopold zu melden, nachdem sie den abtorenden Bescheid erhalten haben. Es handelt sich um die Klagen wegen der Abrechnung der Steuern über ein sofortige Meldung, damit die Klagen nicht verfristet.

Zeit, 5. September. Zu den Unterabteilungen des Genossen Rühle. Wir können mitteilen, daß für Oktober-November Genosse Rühle in Weichenfels und Zeit einen Vortragsabend abhält, und zwar in Weichenfels vom Dienstag, den 1. Oktober, ab acht Ubr in alle Diensttage und in Zeit vom Donnerstag, den 14. Oktober, ab acht Ubr in alle Donnerstage. Lokale usw. werden die Bildungsausläufer der beiden Orte zur Zeit bekannt geben, wie dieselben aus die weiteren Arrangements treffen. An beiden Vortragsabenden sollen etwa 30-40 Genossen und Genossinnen teilnehmen. Jeder Teilnehmer braucht für den ganzen Kurs nur eine Karte zu zahlen.
Für Zeit und Umgebung wird sehr bald bekannt gegeben, wieviel Teilnehmer die sozialdemokratischen Vereine der nächsten Umgebung stellen können, es muß darauf auch bald Antwort erfolgen, damit event. aus anderen Vereinen Hilfe gestellt werden kann. Folgender usw. nach Zeit können nicht begattet werden, die muß jeder Teilnehmer selbst tragen. Für die Beteiligung in Zeit können auch eigentlich nur in Betracht kommen die sozialdemokratischen Vereine Waberg, Steine, Rie und Kreschdan, für die weiter entfernt liegenden wird im Februar-März ein Kursus eingerichtet werden. Die Genossen und Genossinnen, die den Kursus mitmachen wollen, sollen sich also schon immer bei ihren Vorständen melden. Die Zahl der Teilnehmer aus den Gewerkschaften zu bestimmen, ist Sache des Gewerkschaftsrates.

In Zeit wird Genosse Rühle sprechen über: Grundbegriff des Sozialismus. Die einzelnen Abhandlungen sind: 1. Was ist Nationalökonomie? 2. Ware, 3. Wert, 4. Geld und Preis. 5. Kapital, 6. Mehrwert, 7. Arbeitskraft und Arbeitslohn, 8. Reproduktion und Akkumulation. Diese einzelnen Abhandlungen stellen in die verschiedenen Abteilungen, so daß sich jeder gründlich über die Grundbegriffe klar werden kann.

Werden wollen wir noch, daß Genosse Rühle weiter einen Kursus abhält in Weichenfels, und zwar vom Freitag, den 15. Okt., ab alle Abende. Untere Genossen aus Jüterbog mögen durch ihren Vorstand veranlassen, daß sie beiseite teilnehmen können.

Zeit, 5. September. Im Raderischen Volksklub wurden im August verzeichnet: 5147 Schwinmmänner, 1352 Brausebier, 1222 Bannbier und 156 Weibbier, zusammen 8377, gegen: 5289 Schwinmmänner, 1149 Brausebier, 1028 Bannbier und 145 Weibbier, zusammen 7911 im August vorigen Jahres, so daß in diesem Jahre 466 Bäder mehr verabsolviert wurden.

Grano, 5. September. Die Mittglieberversammlung des Sozialdemokratischen Vereins findet Dienstag, den 7. d. Mts., abends 8 1/2 Uhr, im Lokale des Herrn Baum statt. Es ist Pflicht aller Mitglieder, zu erscheinen. Auch die Vorstände sämtlicher Arbeitervereine und Krankenkassen werden eingeladen.

Großbritannien, 5. September. (Eingeliefert.) Zum Weltfrieden. Am Sonntag, den 29. August, in der Dämmerung der spazieren ging, der hätte man in der fernsten schöne Freizeitspiel: Waslan, vor Recht und Wahrheit aufhören. Heißer hörte ich das ja, die Brust schloß einem vor Freude. Es war der Arbeiterjugendverein in Dörfnung aus Weichenfels, welcher von Teufeln kam. Aber so weh, unsere tiefsten Genossen wurden dann bitter enttäuscht, denn die Hoffnung wurde gar zu bald das freizeitspiel, welches sie in der Freiheit lang, vergessen. Die Sänger machten in Untergriffen Ost und verkehrten dort das Stützungsfest des — deutschen Turnvereins ein Teufeln (!) durch Gelangensvorträge. Wir können es nicht begreifen, daß die Hoffnung, der doch lauter politisch organisierte Arbeiter angehören, sich doch ergeben und den bis auf die Knochen verbrachten patriotischen Turnern ihre Seite verberlichen hilft und daß obendrein nach Bier getrunken wird. Wir meinen, es ist dies kein schöner Zug von den Weichenfelsern, da sie doch genau wissen, wie bei uns die Verhältnisse liegen, indem man der vorwärtsstrebenden Arbeiterschaft einen Zuspruch gibt, wenn sie um die Freigabe der Lokale zu Versammlungen kämpft. Hier war es Pflicht, dort einzutreten, wo unsere Genossen verberlichen, aber nicht zu den Turnern, die der vorwärtsstrebenden Arbeiterschaft in den Händen fallen, wie wir es am Sonntag bei den deutschen Turnern sehen konnten. Es ist freistrig, daß selbst Gewerkschaftler, welche kurz vorher beteuerten: Lieber meine Rippen kommt kein Tropfen Bier, solange es nicht billiger wird, am Sonntag die Biertrinken verberlichen. Haben denn die Arbeiter noch nicht begriffen, wie höher sie unter der Steuererhöhung zu leiden haben? Sie wissen es sehr wohl, man hört sie öfters seufzen, daß alles so viel kostet; aber wenn sie ein patriotisches Fest haben, da verberlichen sie ihre wirtschaftlich schlechte Lage und verkaufen sie im Lagerbier. Gegen Dummheit kämpfen Götter selbst vergebens.

Für die Streikenden in Schweden.

Einnahme vom Unterhaltungsabend des Bildungsauslauffes in Halle am 27. August 242,10. — Mauerverband Schenk 50, — Sandels- und Transportarbeiter Gangerhalten 25, — Mauerverband Düb 10, — Schuhmacherverband Düb 10, — Feinbrotbrotverband Düb 10, — Metallarbeiterverband Gangerhalten 50, — Schuhmacherverband Gangerhalten 10, — Steinseherverband Gangerhalten 5, — Mauerverband Düb 10, — gesammelt in einigen Abteilungen der Firma Weite u. Monst, Merseburgerstr. 31,50, von Arbeitern der Firma Ull. Verghaus 5,90 Markt.

NB. Die in vorhergehender Dichtung von auswärts aufgeführten Beträge müssen beibehalten einmige Tage später quittiert werden, weil der Genosse Schmalbe vorige Woche in Ferien war und die Gelder deshalb am Sonntag erst in dessen Hände gelangten.

Verantwortlich für Leitartikel, Politische Ueberlicht und Berichterstattungen Paul Hennig, für Ausland, Gewerkschaftliches, Rezension und Vermischtes Karl Bod. für Lokales Otto Niebuhr, für Provinziales und Versammlungsberichte Walter Leopold, sämtlich in Halle.

Die heutige Nummer umfaßt 16 Seiten.

Erscheinende der Redaktion von 1/12 bis 1/11 Mr.



Sunlight Seife

wird in Sportskreisen als geeignetste Seife bevorzugt, da sie das notwendige häufige Waschen von Flanell- und Wollstoffen etc. ohne Schaden für diese gestaffelt. Man beachte die speziellen Anweisungen für das Waschen dieser heikeln Kleidungsstücke. Sie bleiben dann stets wie neu in Farbe und Gewebe!



General-Versammlung

des Sozialdemokratischen Vereins für Halle und den Saalkreis.

Die Versammlung war anfangs nur mäßig, später besser besucht. Genosse A. B. eröffnete 7 1/2 Uhr. Einleitend gedachte er der im Laufe des Jahres vertriehenen Mitkämpfer. Die Versammlung eröffnete sich zu ihren Ehren.

Genosse Albrecht ergand den Bericht des Vorstandes. Der gedruckte Bericht ist verhältnismäßig spät erschienen, da man zunächst daran dachte, den Bericht zu drucken, die Genossen und Genossinnen haben an dem vorigen bewacherweise nicht genügend Interesse genommen. Wichtigem ist der Vorstand überlegen, den Bericht zu empfehlen, falls den Bericht in Professorensatz erscheinen zu lassen. Der Vorstand ist immer beehrt gewesen, das Interesse der Partei wahrzunehmen. In allen politischen Ereignissen ist Stellung genommen worden. Es ist erfreulicher Weise gelungen, den Mitgliederbestand wesentlich zu erhöhen. Auch der Massenabschluß ist nicht unglücklich. Nächstens war das vorige Jahr ein Jahr der Ruhe; das Gegenteil wird im nächsten Jahr der Fall sein. Die meiste Arbeit wird in die Erhaltung des Bestandes zu setzen, von der man allerdings nicht weiß, ob sie überhaupt noch stattfinden wird. Der vorläufige Stand der Finanzen darf sich nicht verschlechtern. In der Aufbringung der Mittel samstäglicher zu werden. Ueber die diesjährige Waiver führt der Redner aus, daß deren Verlauf nicht mit Enttäuschung dürfe. Die vielen Gründe für die Entscheidung seien bekannt, nicht unerwähnt zu lassen, die infolge wirtschaftlicher Verhältnisse einwirken nicht gelöst werden konnte. Die Beschlüsse gegen den Vorstand dürften zum Teil hinwählig geworden sein. Die Vorstandsmittelglieder legen im Bewußtsein, ihre Pflicht getan zu haben, ihr Amt in der Hand der Partei zu übergeben.

Genosse Reimann berichtete über die Parteiführer: Daß die Zahl der Mitglieder zurückgegangen sei, beruhe auf politischen Verhältnissen. Redner ergand die Anführer des Berichtes über die Mitgliederbewegung. Die planmäßige Agitation zur Gewinnung neuer Mitglieder hat Erfolge gezeigt, auf Grund deren der Saalkreis sich vor den besten Vereinstreibern nicht zu verhalten braucht. Die Steigerung der Mitgliederzahl betrug circa 1900. Immerhin hätte das Resultat besser sein können, wenn alle Parteigenossen sich an der Agitation beteiligten hätten. Die Klärung der Beiträge muß noch besser betrieben werden als bisher, aber auch hier haben sich die Erfolge gezeigt. Der Mitgliederbestand hat sich im Jahr um 1000 mehr gehoben, bis auf jetzt sind circa 6000 Mitglieder vorhanden. Die Parteiführer sind insbesondere die Distriktsführer, haben durchweg ihre Schuligkeit gezeigt. Einzelne Klagen werden sich nie vermeiden lassen. Die Agitation benutzte Karten sollen auch zu Wahlzwecken zu verwenden werden, insbesondere zur Förderung der Nationalisation. Es hat sich die Notwendigkeit herausgestellt, ein reiches Materialarchiv anzulegen, worin alle Materialien der Parteibewegung zusammengetragen werden. Der Vorstand wird zu geeigneter Zeit die nötigen Vorarbeiten machen. Alle für die Reichstagswahl nötigen Arbeiten sind vorbereitet. Redner schloß sich jetzt in dem Sinne ab, daß die Parteiführer die nächsten Jahre die Parteiarbeit ausführen. Die Einzelgenossen dürfen nicht nachlassen, sondern die Parteiarbeit benutzen. Aufgabe aller Parteigenossen muß es sein, mit allen Kräften mitzuwirken an den bevorstehenden Wahlenarbeiten, dann wird es möglich sein, die größten Erfolge zu erzielen, sowohl bei der Reichstagswahl, als auch bei der Wahl zum Reichstag.

Genossin Sperling gibt einen Überblick über den Stand der Frauenbewegung, deren Fortschritt im letzten Jahr ein bedeutendes war. Sie bezaubert ist, daß manche Frauen, die früher dem Frauenbildungsverein angehörten, heute nicht nur der politischen Organisation beitreten sind. In bezug auf die Frauen mehr als früher an den allgemeinen Mitgliederversammlungen teilnehmen. Dagegen waren die abgehaltenen Frauenversammlungen meist nicht gut besucht. Es liegen noch viele Aufgaben für die Frauen-Organisation vor. Die erste muß es immer sein, die Proletarinnen aus ihrer politischen Unwissenheit zu reihen.

Genosse Jähniq erhalt den Bericht der Rednerin. Er erwidert dem Sekretär Entlassung erteilen zu wollen, da alle Bücher in Ordnung befinden sind.

Genosse Jähniq berichtet als erster Dispositionen. Es ist ein erster Moment, in dem die Generalversammlung zusammentritt. Deshalb ist es zu begrüßen, daß der Tätigkeitsbericht ein vorläufiger sein kann. Agitation ist viel geleistet, die Idee des Sozialismus ist in immer weitere Kreise getragen worden. Noch erfreulicher ist es, sagen zu dürfen, daß die Fortschritte der Agitation der Partei in der letzten Zeit der letzten wirtschaftlichen Krise erzielt worden. Das muß uns veranlassen, mit Zuversicht in die Zukunft zu blicken. Alle beteiligten Kräfte haben ihre volle Schuldigkeit getan. Ihm, Redner, würde es ganz besonders begehrenwert scheinen, wenn er als Kandidat den kommenden Reichstag als Vertreter der alten Vorstadt auszuwählen könnte. Der kommende Reichstag wird mehr als irgend einer vorher im Zeichen des Klassenkampfes des Proletariats gegen das Kapitalismus ausgemacht werden müssen. Deshalb müssen wir uns annehmen, trenn einig und unteilbar gegen die Front der vereinigten Gegner. (Beifall.)

Genosse Jähniq berichtet über die Agitation. Es ist erfreulicher Weise gelungen, den Mitgliederbestand wesentlich zu erhöhen. Auch der Massenabschluß ist nicht unglücklich. Nächstens war das vorige Jahr ein Jahr der Ruhe; das Gegenteil wird im nächsten Jahr der Fall sein. Die meiste Arbeit wird in die Erhaltung des Bestandes zu setzen, von der man allerdings nicht weiß, ob sie überhaupt noch stattfinden wird. Der vorläufige Stand der Finanzen darf sich nicht verschlechtern. In der Aufbringung der Mittel samstäglicher zu werden. Ueber die diesjährige Waiver führt der Redner aus, daß deren Verlauf nicht mit Enttäuschung dürfe. Die vielen Gründe für die Entscheidung seien bekannt, nicht unerwähnt zu lassen, die infolge wirtschaftlicher Verhältnisse einwirken nicht gelöst werden konnte. Die Beschlüsse gegen den Vorstand dürften zum Teil hinwählig geworden sein. Die Vorstandsmittelglieder legen im Bewußtsein, ihre Pflicht getan zu haben, ihr Amt in der Hand der Partei zu übergeben.

Genosse Jähniq berichtet über die Parteiführer: Daß die Zahl der Mitglieder zurückgegangen sei, beruhe auf politischen Verhältnissen. Redner ergand die Anführer des Berichtes über die Mitgliederbewegung. Die planmäßige Agitation zur Gewinnung neuer Mitglieder hat Erfolge gezeigt, auf Grund deren der Saalkreis sich vor den besten Vereinstreibern nicht zu verhalten braucht. Die Steigerung der Mitgliederzahl betrug circa 1900. Immerhin hätte das Resultat besser sein können, wenn alle Parteigenossen sich an der Agitation beteiligten hätten. Die Klärung der Beiträge muß noch besser betrieben werden als bisher, aber auch hier haben sich die Erfolge gezeigt. Der Mitgliederbestand hat sich im Jahr um 1000 mehr gehoben, bis auf jetzt sind circa 6000 Mitglieder vorhanden. Die Parteiführer sind insbesondere die Distriktsführer, haben durchweg ihre Schuligkeit gezeigt. Einzelne Klagen werden sich nie vermeiden lassen. Die Agitation benutzte Karten sollen auch zu Wahlzwecken zu verwenden werden, insbesondere zur Förderung der Nationalisation. Es hat sich die Notwendigkeit herausgestellt, ein reiches Materialarchiv anzulegen, worin alle Materialien der Parteibewegung zusammengetragen werden. Der Vorstand wird zu geeigneter Zeit die nötigen Vorarbeiten machen. Alle für die Reichstagswahl nötigen Arbeiten sind vorbereitet. Redner schloß sich jetzt in dem Sinne ab, daß die Parteiführer die nächsten Jahre die Parteiarbeit ausführen. Die Einzelgenossen dürfen nicht nachlassen, sondern die Parteiarbeit benutzen. Aufgabe aller Parteigenossen muß es sein, mit allen Kräften mitzuwirken an den bevorstehenden Wahlenarbeiten, dann wird es möglich sein, die größten Erfolge zu erzielen, sowohl bei der Reichstagswahl, als auch bei der Wahl zum Reichstag.

Genossin Sperling gibt einen Überblick über den Stand der Frauenbewegung, deren Fortschritt im letzten Jahr ein bedeutendes war. Sie bezaubert ist, daß manche Frauen, die früher dem Frauenbildungsverein angehörten, heute nicht nur der politischen Organisation beitreten sind. In bezug auf die Frauen mehr als früher an den allgemeinen Mitgliederversammlungen teilnehmen. Dagegen waren die abgehaltenen Frauenversammlungen meist nicht gut besucht. Es liegen noch viele Aufgaben für die Frauen-Organisation vor. Die erste muß es immer sein, die Proletarinnen aus ihrer politischen Unwissenheit zu reihen.

Genosse Jähniq berichtet über die Parteiführer: Daß die Zahl der Mitglieder zurückgegangen sei, beruhe auf politischen Verhältnissen. Redner ergand die Anführer des Berichtes über die Mitgliederbewegung. Die planmäßige Agitation zur Gewinnung neuer Mitglieder hat Erfolge gezeigt, auf Grund deren der Saalkreis sich vor den besten Vereinstreibern nicht zu verhalten braucht. Die Steigerung der Mitgliederzahl betrug circa 1900. Immerhin hätte das Resultat besser sein können, wenn alle Parteigenossen sich an der Agitation beteiligten hätten. Die Klärung der Beiträge muß noch besser betrieben werden als bisher, aber auch hier haben sich die Erfolge gezeigt. Der Mitgliederbestand hat sich im Jahr um 1000 mehr gehoben, bis auf jetzt sind circa 6000 Mitglieder vorhanden. Die Parteiführer sind insbesondere die Distriktsführer, haben durchweg ihre Schuligkeit gezeigt. Einzelne Klagen werden sich nie vermeiden lassen. Die Agitation benutzte Karten sollen auch zu Wahlzwecken zu verwenden werden, insbesondere zur Förderung der Nationalisation. Es hat sich die Notwendigkeit herausgestellt, ein reiches Materialarchiv anzulegen, worin alle Materialien der Parteibewegung zusammengetragen werden. Der Vorstand wird zu geeigneter Zeit die nötigen Vorarbeiten machen. Alle für die Reichstagswahl nötigen Arbeiten sind vorbereitet. Redner schloß sich jetzt in dem Sinne ab, daß die Parteiführer die nächsten Jahre die Parteiarbeit ausführen. Die Einzelgenossen dürfen nicht nachlassen, sondern die Parteiarbeit benutzen. Aufgabe aller Parteigenossen muß es sein, mit allen Kräften mitzuwirken an den bevorstehenden Wahlenarbeiten, dann wird es möglich sein, die größten Erfolge zu erzielen, sowohl bei der Reichstagswahl, als auch bei der Wahl zum Reichstag.

Genosse Jähniq berichtet über die Parteiführer: Daß die Zahl der Mitglieder zurückgegangen sei, beruhe auf politischen Verhältnissen. Redner ergand die Anführer des Berichtes über die Mitgliederbewegung. Die planmäßige Agitation zur Gewinnung neuer Mitglieder hat Erfolge gezeigt, auf Grund deren der Saalkreis sich vor den besten Vereinstreibern nicht zu verhalten braucht. Die Steigerung der Mitgliederzahl betrug circa 1900. Immerhin hätte das Resultat besser sein können, wenn alle Parteigenossen sich an der Agitation beteiligten hätten. Die Klärung der Beiträge muß noch besser betrieben werden als bisher, aber auch hier haben sich die Erfolge gezeigt. Der Mitgliederbestand hat sich im Jahr um 1000 mehr gehoben, bis auf jetzt sind circa 6000 Mitglieder vorhanden. Die Parteiführer sind insbesondere die Distriktsführer, haben durchweg ihre Schuligkeit gezeigt. Einzelne Klagen werden sich nie vermeiden lassen. Die Agitation benutzte Karten sollen auch zu Wahlzwecken zu verwenden werden, insbesondere zur Förderung der Nationalisation. Es hat sich die Notwendigkeit herausgestellt, ein reiches Materialarchiv anzulegen, worin alle Materialien der Parteibewegung zusammengetragen werden. Der Vorstand wird zu geeigneter Zeit die nötigen Vorarbeiten machen. Alle für die Reichstagswahl nötigen Arbeiten sind vorbereitet. Redner schloß sich jetzt in dem Sinne ab, daß die Parteiführer die nächsten Jahre die Parteiarbeit ausführen. Die Einzelgenossen dürfen nicht nachlassen, sondern die Parteiarbeit benutzen. Aufgabe aller Parteigenossen muß es sein, mit allen Kräften mitzuwirken an den bevorstehenden Wahlenarbeiten, dann wird es möglich sein, die größten Erfolge zu erzielen, sowohl bei der Reichstagswahl, als auch bei der Wahl zum Reichstag.

Genossin Sperling gibt einen Überblick über den Stand der Frauenbewegung, deren Fortschritt im letzten Jahr ein bedeutendes war. Sie bezaubert ist, daß manche Frauen, die früher dem Frauenbildungsverein angehörten, heute nicht nur der politischen Organisation beitreten sind. In bezug auf die Frauen mehr als früher an den allgemeinen Mitgliederversammlungen teilnehmen. Dagegen waren die abgehaltenen Frauenversammlungen meist nicht gut besucht. Es liegen noch viele Aufgaben für die Frauen-Organisation vor. Die erste muß es immer sein, die Proletarinnen aus ihrer politischen Unwissenheit zu reihen.

Genossin Sperling gibt einen Überblick über den Stand der Frauenbewegung, deren Fortschritt im letzten Jahr ein bedeutendes war. Sie bezaubert ist, daß manche Frauen, die früher dem Frauenbildungsverein angehörten, heute nicht nur der politischen Organisation beitreten sind. In bezug auf die Frauen mehr als früher an den allgemeinen Mitgliederversammlungen teilnehmen. Dagegen waren die abgehaltenen Frauenversammlungen meist nicht gut besucht. Es liegen noch viele Aufgaben für die Frauen-Organisation vor. Die erste muß es immer sein, die Proletarinnen aus ihrer politischen Unwissenheit zu reihen.

Verbundene Augen.

Roman von Max Kreher.

Anfang Mai konnte er sich in einer Datsche den Angehörigen in Hannover als glücklicher Referendar vorstellen. Acht Tage lang war er aus dem Stad nicht heraus, machte er hier und dort die üblichen Besuche und fiel sogar fast langer Zeit wieder eine Nacht durch, was auf keinen von ihm für die „Antimen“ gestifteten Vornehm zu sein war. Mitten in diesen Freudentaumel, als er gerade dabei war, wiederum seinen Koffer auf einige Tage für die Seimreise zu laden, pläzte eine Nachricht von seinem Bruder herein, die ihn ebenso erschütterte als empörte. Er war das Gebürtliche Kraus, daß er spätefähr einer Woche schicktenst Markt gebraucht oder seinen Dienst quittieren müßte. Er habe schon seit längerer Zeit leidenschaftlich Wechsel unterzöhen, um Spielfschulden und sonstige diverse Ausgaben zu decken, wie jetzt aber keinen Rat mehr, da der „elende Kandidat“ nicht länger warten wolle und mit der Anzeige beim Regimentskommandeur drohe. Mein lieber Fritz, die Gauschke ist, daß Mama nichts davon erzählt, denn ich glaube, der Schlag würde sie treffen. Ueberhaupt schäme ich mich, ihre paar Dollars in Anspruch zu nehmen, die sie für Französisch Aussteuer zurückgelegt hat. Sie hat überhaupt schon genug für mich gemacht, was ich dir keine Ahnung habe. Ueber den bunten Bos ausziehen und nach Amerika gehen, um Handlanger zu werden. Wäre damit aber etwas geholfen? Der Sommer unserer guten Mutter wäre derselbe, ihr Leben vielleicht um verschiedene Jahre verlängert. Deshalb werde ich mich an Dich, den vor mir liegenden einwandigen Sach nachzusehen lassen, bis das Geld gegen Wechsel gibt, um von dem Saluten hier los zu kommen. Werkin ist groß und der Wege zum Geld gibt es dort jedenfalls mehr als hier in diesem endgültigen Welt. Ich werde lieber zum nächsten Sonntag nach Halle kommen. Werkin ist groß und der Wege zum Geld gibt es dort jedenfalls mehr als hier in diesem endgültigen Welt. Ich werde lieber zum nächsten Sonntag nach Halle kommen. Werkin ist groß und der Wege zum Geld gibt es dort jedenfalls mehr als hier in diesem endgültigen Welt. Ich werde lieber zum nächsten Sonntag nach Halle kommen.

nich mit meinem Ehrenwort dafür, Dich in keine Schwulstigkeiten zu bringen. Geheiratet muß doch einmal werden, und dann natürlich in hoher Weise als möglich. Zu was bist ich ein hübscher Kerl, der gerade als Referendar auf die Straße gehen. Schreibe polizeiwendig ein Eile, oder besser, Du gibst Drahtantwort, sobald Dir irgend etwas einfällt. Sei tausendmal gegrißt und nimmt herzlichsten Dank von Deinem stets getreuen Artur.

Es dauerte geraume Zeit, eh Teolla sich von diesem Schreck erholen konnte. Lange lag er am Schreibtisch und starrte vor sich hin. Der Morgenstau war bereits fast geworden, aber noch immer überlag er den Brief, bis er immer aus neue in denselben gefühlvollen Zustand verfiel. Aus dieser Verfassung, die viel schmerzlicher ist als Nervenabnutzung hatte, die den Menschen frucht und willens macht, sich ein tief lautes Stöhnen an der Küchertür.

Es war ein stiller, aber in tiefen Gedanken verfallen sehr schmerzliche, ahnungslos mit feinerer Miene einzutreten und mit seiner bekannten Ungrüßigkeit sagte: „Herr Rechtsanwalter Eugen Müller erlaubt sich Herrn Referendar Felix Teolla zu einem gemütlichen Frühstücken einzuladen.“ Er hatte aber kaum in das verheiratete Gesicht des Freundes geblickt, als seine Lippen erschauerten. „Aber was ist Dir denn? Siehst Du ein Mensch aus, der das zum Laide empfangen hat? Hast Du Hunger gehabt, oder soll ich wieder geben? Immer gerade heraus...“ Ich erwiderte Dich dann.

„Nein, nein. Du kommst mir wie gerufen. Bitte, nimm Platz.“ erwiderte Teolla und nahm einen Stöß Wäcker mit einem Braten, damit der Kollege sich etwas machen. Er hatte auch nicht zuviel gesagt, denn in der Tat war ihm mit dem Eintritt Müllers eine Last von der Seele gefallen, die ihm den Mut gab, sich ihm rüchaltlos auszuantworten. Von allen Menschen, mit denen er während seiner Studienzeit in Berlin nächsten Umgang gehabt hatte, war er immer noch der ihm am liebsten geblieben. Er hatte sich in der Natur, derer Vornehmheit in der Bestimmung lag.

„Du weilst, unter welchen Umständen wir einst das hübschere Du ausgetauscht haben“, begann er, während er endlich Anstalten machte, den Staufer zu sich zu nehmen. „Ich ist es weiß! Vor drei Jahren, am Geburtstag meines Vaters. Es war die Zeit, da ich noch ein hübscher, dünner, aber schlauer, und Du benachst Dich wieder und schneidig.“ „Ich kann Dir also vertrauen.“

„Was vor die Hölle, wenn es sich darum handeln sollte.“

„Mein, nein — das ist es nicht... Dies hübsche Brief.“

Silber setzte sich hinter einen Stuhl auf und las aufmerksam Wort für Wort der hübschen Handchrift. „Zoll, toll“, sagte er nach einer Weile und gab dem Freunde das Schreiben wieder zurück.

„Was würdest Du tun?“ fragte Teolla dann, der keinen Wink von ihm gefaßt hatte.

„Alles auszuweichen veruchen, ihn zu retten.“

„Denk aber.“

„Aber gerade mit den Schafen und erob sich.“ „Das ist eine andere Frage, auf die ich Dir allerdings im Augenblick keine Antwort geben kann.“ sagte er dann, während er einige Schritte durch das Zimmer machte. „Wenn ich dazu imstande wäre, würde ich die selbsterfindlich mit Fremden mein Fortschritt zu Verhinderung stellen. Aber Du weilst, daß ich sehr ein armes Acker bin, das sich durch die Unterbringung einer Großtante müßten über Wasser hält. Wenn ich wenigstens Gutes geliehen wäre, oder sie hat das ganze Leben einer alten Jungfer, die sich wahrlich nicht jedes morgen die Augen mit Honig vollzuziehen läßt, um fünfzig Jahre länger atmen zu können, als gewöhnlich der Fall ist.“

„Teolla hätte nicht mehr darauf. Er fand mit dem Mitleid gegen das Frieren geacht, hatte die Augen verknüpfen und blühte vor sich hin auf die roten Wunden des Leptids. Einem derartigen negativen Rat hatte er eigentlich erwartet, denn, wie sollte auch Silber ihn helfen können. Mitleid erfasste ihn die Wut darüber, von demjenigen, der von jeder der Stolz seiner Familie war, ein berechtigtes Anrecht über Mutter und Schwester zu vererben zu sehen. Und so geriet er in Bewegung und ließ sich keine Worte aus, was sonst nie seine Art war. Er ist ein Schuft, ein erbärmlicher Schuft! Er rief er, ging mit geballter Faust durchs Zimmer und ließ sich dann wieder wie gewöhnlich auf den Stuhl am Schreibtisch nieder.

